



Interview
Lena Overbeck

Fotos
Michael Siegmund

Wann kann ein Kind schwimmen?
Wenn es Brustschwimmen kann, mit Kopf über Wasser! Das ist die vorherrschende Meinung. Oder, wenn es das Seepferdchen hat. Das Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten hält das für überholt und hat einen neuen Test entwickelt. Im Interview stellt Projektkoordinatorin Ilka Staub den Schwimmern-spezifischen Fertigkeitstest für Schulkinder vor. Die 32-Jährige ist seit vielen Jahren selbst als Kinderschwimmlehrerin tätig und Schwimmdozentin an der Deutschen Sporthochschule.

Ein Schwimmern-spezifischer Fertigkeitstest für Schulkinder



Der Anteil an SchwimmanfängerInnen in Nordrhein-Westfalen in der fünften Klasse beträgt 30%. Das vom Lehrplan vorgegebene Ziel, Kinder schwimmfähig aus der Grundschule zu entlassen, wird bei knapp einem Drittel verfehlt.

Frau Staub, Sie entwickeln einen Schwimmlern-spezifischen Fertigkeitstest für Schulkinder. Was kann man sich genau darunter vorstellen?

Wenn sich Kinder im Wasser fortbewegen können, ist es möglich, Schwimmfähigkeiten zu messen. Man misst eine Zeit oder eine Strecke. Aber es ist bislang noch nicht möglich zu zeigen, wie weit ein Kind in diesem Schwimmlernprozess ist. Und um das messbar zu machen, haben wir diesen Test entwickelt.

Warum ist das wichtig?

Das Seepferdchen ist ein erster Schwimmtest, der weitläufig benutzt wird. Die Kinder müssen vom Beckenrand springen, einen Ring heraufholen und 25 Meter schwimmen. Aber das sind nicht alle Grundfertigkeiten, die im Schwimmen benötigt werden. Das Untertauchen wird durch das Reinspringen und Ringtauchen abgedeckt, aber es fehlt das Schweben, das Gleiten und das kontinuierliche Ein- und Ausatmen, also das rhythmisierte Atmen. Das sind wichtige Fertigkeiten, die häufig nicht vermittelt werden.

Können Sie ein paar Beispiele aus der Praxis geben, welche Übungen die Kinder absolvieren müssen?

Die erste Testaufgabe lautet: Schaufel dir Wasser ins Gesicht! Dann wird geprüft, ob das Kind entspannt bleibt, ob es sich wegdreht, ob es das Wasser wirklich in sein Gesicht schaufelt oder zum Beispiel über den Kopf hinweg. Darauf aufbauend lautet die zweite Aufgabe: Lege dein Gesicht komplett ins Wasser! Und schon in der dritten Aufgabe muss das Kind vollständig untertauchen. Die Übungen sind stufenweise aufeinander aufgebaut.

Wer profitiert von dem Test?

Adressaten sind hauptsächlich Lehrer und Trainer. Aber es geht parallel auch darum, eine anwendungsorientierte Forschung aufzubauen. Wenn man ein Messinstrument entwickelt,



dann muss es natürlich auch gewissen Gütekriterien entsprechen. Wir schauen jetzt im ersten Schritt, ob die Kriterien, die wir aufgestellt haben, von allen abgefragten Gruppen gleichermaßen verstanden werden. Dazu haben wir Videos produziert, in denen die Kinder die Aufgaben durchführen, und abgefragt, ob die Aufgabe bestanden ist oder nicht. Unsere vier Testgruppen sind Lehrer, Trainer, Studierende und Eltern. Im zweiten Schritt analysieren wir, ob zum Beispiel Vorerfahrungen einen Einfluss haben, wenn die Aufgaben unterschiedlich bewertet werden.

Wie sind die Videos entstanden?

Die Videos sind im Rahmen unseres Projektes „BewegungsREICH“ entstanden, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Deutschen Sportjugend gefördert wird. Im Rahmen des Projektes können Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren an regelmäßigen Schwimmkursen teilnehmen, die wir anleiten und evaluieren. Die Ergebnisse sind Grundlage für den Test, den wir gerade auswerten.

Gibt es schon erste Erkenntnisse?

Unser Forschungsvorhaben läuft in Kooperation mit dem Deutschen Schwimm-Verband und mit dem Australian Institute of Sport. Die

Befragung gibt es also auf Deutsch und auf Englisch. Der deutsche Teil ist abgeschlossen, gerade aber erst. Da haben wir 700 Personen, die online teilgenommen haben. Der australische läuft noch. Was man bereits sagen kann ist, dass die Bewertungen der einzelnen Aufgaben sehr differenziert ausfallen, auch in den unterschiedlichen Gruppen.

Warum ausgerechnet Australien?

Grundsätzlich besteht mit dem Institut eine sehr gute Zusammenarbeit, aber darüber hinaus ist Australien ein sehr spannendes Land, weil die Herangehensweise an das Schwimmenlernen eine ganz andere ist als bei uns. Was mit Sicherheit auch damit zusammenhängt, dass 85% der Bevölkerung nah an der Küste wohnt. Die Australier nehmen sich deutlich mehr Zeit für das Schwimmenlernen, und das System ist ganz anders aufgebaut. Zum Beispiel dürfen in Australien nur Schwimmlehrer unterrichten, die eine Ausbildung haben. In Deutschland braucht man als formale Voraussetzung lediglich einen DLRG-Schein.

Die deutschen Schwimmlehrer sind nicht gut ausgebildet?

Pauschal lässt sich das natürlich nicht so sagen, aber Fakt ist, dass ein großer Anteil

an Schwimmlehrkräften fachfremd unterrichtet – in Nordrhein-Westfalen sind es an den Grundschulen 44%. Deutschland ist eines der wenigen Länder, in dem Brustschwimmen als erstes gelehrt wird, dabei ist es sehr komplex. Das Problem ist aber auch, dass in der allgemeinen Bevölkerung Schwimmen oft als Brustschwimmen wahrgenommen wird. Wann kann ein Kind schwimmen? Das ist eine ganz wichtige Frage, und oft wird es so definiert: wenn es ordentlich Brustschwimmen kann, mit Kopf über Wasser. Das entspricht jedoch nicht kindlichen Bewegungsformen. Das Ablegen der Jugendschwimmabzeichen, als Beleg der Schwimmfähigkeit, spielt zudem eine deutlich größere Rolle als die Ausbildung der Grundfertigkeiten und Technischulung. Um diese Denke aufzuweichen muss noch viel passieren. Das ist ein langer Prozess und für uns ein guter Grund, hier mit der Forschung anzusetzen.

Wie lässt sich generell die Entwicklung des Schwimmenlernens darstellen?

Schwimmen hat immer das Problem, dass es in einem Element stattfindet, das nicht einfach zugänglich ist. Während das Spielen auf dem Spielplatz oder im Wald für alle zugänglich ist. Die Bädersituation ist schwierig, die Kursplätze sind rar. Die Wasserfläche ist ein sehr knap-

Projektleitung: Jun.-Prof. Dr. Tobias Vogt



Projektkoordinatorin: Ilka Staub, geboren 1985 in Erfurt, studierte Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Training und Leistung an der Deutschen Sporthochschule Köln, wo sie als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten tätig ist. Zuvor war sie Landestrainerin im Hamburger Schwimmverband. >> i.staub@dshs-koeln.de

pes Gut und der Zugang zu Wasser ist meiner Meinung nach der begrenzende Faktor – für die eine soziale Schicht ist er einfacher als für die andere. Das Problem, das sich darstellt ist, dieses große Gefälle unter einen Hut zu bekommen. Im Schwimmunterricht in der Schule kommen Kinder mit ganz unterschiedlichen Vorerfahrungen zusammen: Die einen haben Wasserkontakt seit dem Babyalter, die anderen sind noch nie mit Wasser in Berührung gekommen oder haben sogar große Berührungsängste. Das ist für die Lehrkräfte immer schwerer zu handhaben. Auch hier kann und soll unser Test eine Hilfestellung sein.

Eine persönliche Frage zum Schluss: Wann haben Sie schwimmen gelernt?

Ich habe noch ein DDR-Schwimmabzeichen abgelegt, 1989 mit vier Jahren. Uns stand eine abgetrennte Bahn zur Verfügung und der Unterricht bestand darin, von der ersten bis zur letzten Minute zu versuchen, diese Bahn zu bewältigen. Am Anfang mit Festhalten an der Stange, ausgestattet mit sämtlichen Auftriebskörpern, und irgendwann sollte die Auftriebshilfe dann weniger werden. Ich hatte einen schrecklichen Schwimmunterricht – genau das Gegenteil von dem, was ich heute lehre.

Wir scouten junge Talente für unser Startup!

sporttotal bringt den Breitensport LIVE zu seinen Fans, auf alle Devices. Ganz einfach. Und in höchster Qualität.

Besuch uns in den sozialen Netzwerken oder auf unserem Portal!

www.sporttotal.tv